

Hundsfelder Stadtblatt.

Mit den Obrigkeitlichen Bekanntmachungen.

Dieses Blatt erscheint Sonntag und Mittwoch früh.
Preis mit Abtrag wöchentlich 5 Pfg.
monatlich 20 Pfg. u. vierteljährlich 60 Pfg.
Postabonnement vierteljährlich 85 Pfg.

Zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung
für Hundsfeld und Umgegend.

Insertionsgebühr für die einspaltige Zeile
10 Pfg. Inserate werden bis Dienstag bezw.
Sonnenabend Mittag in der Expedition,
Chausseestraße 15 angenommen.

Nr. 21.

Mittwoch, den 14. März 1906.

2. Jahrgang.

Einheimisches und Provinzielles.

Hundsfeld, 13. März 1906.

Sturm. Der anziehende Frühling kämpft einen starken Kampf mit dem König „Winter.“ Sturm und Schneegestöber, die gewaltigen Helfer des Eiskönigs, treten recht merklich auf und zeigen sich in ihrer ganzen Kraft. Schon tagelang herrscht allerorten recht unfreundliches „Aprilwetter“. Einen Beweis von der Stärke des herrschenden Sturmes konnte man heute auf unserer Chaussee nach Breslau wahrnehmen, wo ein hochbeladener „Strohwagen“ von ihm umgeworfen worden war.

y. Dels. Am 10. März hielt der kath. Lehrer-Verein Dels im Vereinslokal „Fürst Blücher“ eine Sitzung ab, welche trotz der Ungunst der Witterung von 87 Prozent besucht war. Der Vorsitzende, Herr Kantor Luz Hundsfeld, begrüßt die Mitglieder, erinnert in begeisterten Worten an die Doppelseier im Kaiserhause und faßt die Wünsche des Vereins in einem freudig aufgenommenen dreifachen „Hoch“ auf das Kaiserpaar zusammen. — Hierauf gebekt er in warmen Worten des so plötzlich und unerwartet aus dem Leben geschiedenen Ortschulinspektors, Herrn Pfarrer Schlossarek, Dels, dessen Andenken durch Erheben von den Plätzen geehrt wird. Der Verein hatte die Freude, in dem em. Lehrer Herrn Gebel Dels, früher in Sulau, ein neues Mitglied aufnehmen und begrüßen zu können. Zum größten Bedauern sieht er jedoch in Herrn Lehrer Doiwa Bernstadt, welcher zum 1. April nach Tarnowitz versetzt wird, ein eifriges Mitglied scheiden. Den Wünschen des Vereins für eine glückliche Zukunft des Scheidenden gibt der Vorsitzende beredten Ausdruck, worauf Herr Doiwa herzlich dankt und dem Verein ein kräftiges Blühen, Wachsen und Gedeihen wünscht. Nunmehr hält Herr Lehrer Hanke Juliusburg einen interessanten Vortrag über das Thema: „Wodurch pflegen wir in den Herzen unserer Mädchen die Vaterlandsiebe?“ Darüber entspann sich eine sehr lebhafte Debatte. Herr Lehrer Schachler Dels teilt mit, daß er und Herr Lehrer Pohl Hundsfeld den Auftrag erhalten haben, Zeichenturse abzuhalten, um die neue Zeichenmethode bekannt zu machen. Der ständige Referent Herr Lehrer Bleisch Juliusburg hält einen längeren Bericht über verschiedene Zeitfragen. In der dadurch hervorgerufenen Debatte wurde das Vorgehen der „Freunde der Gleichstellung“ verurteilt. Herr Kantor und Hauptlehrer Rechner Knersdorf wird — voraussichtlich am 1. Juli — pensioniert. An seine Stelle ist Herr Lehrer Heinrich, Süßwinkel berufen worden. Die nächste Sitzung wurde auf den 7. April festgesetzt, zu welcher Herr Hauptlehrer Hanke Bernstadt über: „Katechismus und Strafgesetzbuch“ einen Vortrag zusagt. —

Sagan, 11. März. (Aus dem Zuge gestürzt.) Auf der Strecke Liegnitz—Sagan zwischen Oberleschen und Mallmiz wurde Sonnabend abend ein Mann in bewußtlosem Zustande aufgefunden. Der Mann, ein russischer Arbeiter, der von Hamburg kommend, mit dem Personenzug 225 in der Richtung nach Breslau reiste, war aus einem Wagen 4. Klasse auf die Plattform getreten und abgestürzt, wobei er schwer verletzt wurde. Erst nachdem er eine Stunde gelegen, wurde er aufgefunden und alsbald nach Mallmiz gebracht, woselbst er nach kurzer Zeit verstarb.

Glogau, 11. März. (Blutvergiftung durch Rabenbiss.) Auf recht eigenartige Weise hat sich die Ehefrau eines Zätschauer Besitzers eine Blutvergiftung zugezogen. Vor einigen Tagen erkrankte eine der Frau gehörige Kage. Als die Frau nun dem sonst

gutmütigen Tiere gekochten Tee einflößen wollte, wurde sie in den Finger gebissen. Nach kurzer Zeit begann die Wunde zu schmerzen, und schon nach wenigen Stunden war die Hand und der Arm stark angeschwollen. Der zu Räte gezogene Arzt, welcher baldigst eine Operation vornehmen mußte, stellte eine schwere Blutvergiftung fest. Die später verendete Kage soll vergiftetes Fleisch gefressen haben.

Hermesdorf (Kr. Waldenburg), 11. März. (Grubenunfall.) Auf der Glückshilfs-Friedenshoffnungsgrube stürzte der Kohlenwäscher R. Müller in einen Schieferstumpf und fand darin seinen Tod. Alle Wiederbelebungsversuche waren vergeblich. Der Verunglückte ist 56 Jahre alt und Familienvater.

Königshütte, 11. März. (Vom elektrischen Strom getötet) wurde gestern der Maurer Malcherzyk. Er war mit Reparaturen auf der Verteilungsstation auf der Gräfin Laura-Grube beschäftigt, kam dem Leitungszug zu nahe und blieb daran hängen. Nach erfolgtem Ausschalten des Stromes konnte der leblose Körper abgenommen werden. Alle im Freien vorgenommenen Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

Die pächtigen ausländischen Lilien, die japanische Goldbandlilie und andere geben hervorragende Schmuckstücke für den Garten. Wenn sie sich nicht immer zur vollen Schönheit entwickeln, so liegt dies häufig an der falschen Behandlung der Zwiebeln. Die Zwiebeln lassen sich nicht, wie Hyazinthen und Tulpen trocken aufbewahren, sondern sie sind, wie der praktische Ratgeber in seiner neuesten Nummer mitteilt, in feuchtem Sande einzuschlagen, damit sie bei der Pflanzung voll und frisch sind. Es kann jedem Gartenfreunde nur ans Herz gelegt werden, zur Ausschmückung seines Gartchens einige Lilienzwiebeln aus seiner Samenhandlung schicken zu lassen. — Die betreffende Nummer kann von dem Geschäftsamt des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau in Frankfurt a. Oder von unseren Lesern kostenfrei bezogen werden, wenn sie durch Postkarte darum nachsuchen.

Zwei Brüder zum Tode verurteilt. Das Schwurgericht in Raumburg a. S. verurteilte den 28-jährigen Geschirrführer Karl Vogel wegen Raubmordes, begangen an der Gutsbesitzerin Siegler-Klein-Jena, zum Tode. Der an dem Verbrechen mitbeteiligte 19-jährige Bruder des Raubmörders wurde ebenfalls zum Tode verurteilt. Der Schlosser Brand erhielt wegen Begünstigung drei Monate Gefängnis.

Zwei „Hecht-Verse.“ In einer Provinzstadt am Rhein ereignete sich während eines Diners ein Intermezzo, das in der Gesellschaft noch lange besprochen wurde. Man hatte die Tischordnung so getroffen, daß ein Pärchen nebeneinander saß, von dem man diesmal aber bestimmt erwartete, es werde sich „ausprechen“ und „einig werden“. Man schien sich getäuscht zu haben, denn die junge Dame behandelte den eleganten und beliebten Leutnant äußerst schnippisch. Da wurde ihr der Hecht gereicht, bei dem die rheinische Sitte verlangt, daß man beim Nehmen der Hechtleber ein Verschen mache. Die Dame ist nicht verlegen und sagt laut und deutlich, indem sie ihren Tischherrn anschaut: „Die Leber ist vom Hecht und nicht von einem Schwein — wer um mich freien will, muß mehr als Leutnant sein!“ Ein belkemmendes Schweigen entstand. Aber es war noch nicht aller Tage Abend gekommen. Dem Leutnant wird der Hecht gereicht und er sagt: „Die Leber ist vom Hecht und nicht von einem Pfau — ein flotter, schneid'ger Leutnant nimmt keine Gans zur Frau!“ Ein Handklatchen und

Bravorufen belohnte den schlagfertigen Offizier. — Die Geschichte ist sehr hübsch — erfunden.

Aus der Schmiede auf die Bühne. Mit einer Gage von 6400 Mk. für jeden Abend ist der Opernsänger Rousselière, der noch vor wenigen Jahren als Schmied einen Tageslohn von 2,50 Mk. verdiente, für eine Tournee in den Vereinigten Staaten engagiert worden. Die Lebensgeschichte des glücklichen Schmiedes lieft sich wie ein kleiner Roman. Er arbeitete in einer Gießerei in Sidi-Bel-Abbes in Algier, als Gailhard, der Direktor der Pariser Oper, auf einer Ferienreise dorthin kam. Während er durch die Gießerei ging, blieb er plötzlich überrascht an der Tür der Schmiede stehen, da die Stimme eines Arbeiters, der zu seiner Arbeit sang, einen großen Eindruck auf ihn machte. „Wie heißt der Mann?“ fragte Gailhard den Besitzer, und als ihm der Name Rousselière genannt wurde, bat er darum, den Arbeiter privatim sprechen zu dürfen. Er erkannte bald, welch prachtvolles Material hier der Durchbildung harrete, und er übernahm selbst die Ausbildung des Schmiedes, der heute ein größeres Einkommen bezieht als jeder andere Opernsänger in Frankreich.

Landwirtschaftliches.

Chilisalpeter-Düngung im Frühjahr.

Die Vorteile der Chilisalpeterdüngung, um ausgereimte Saaten aufzubessern, sind allgemein bekannt, und wo eine Auswinterung in geringem oder erhöhtem Maße stattgefunden hat, kann die Saat durch eine rechtzeitige und genügende Salpeterdüngung wieder vollständig gerettet werden.

Der Chilisalpeter ist das einzige Düngemittel, welches hierfür mit Nutzen angewendet werden kann, denn in solchen Fällen kann nur eine Stickstoffart wirken die sofort aufnehmbar ist, und diese ist einzig und allein im Chilisalpeter enthalten, alle andern Stickstoffmittel müssen erst zu Salpeter umgebildet werden, bevor die Pflanze sie aufnehmen kann. Diese Umbildung dauert nicht nur zu lange für vorliegenden Zweck, sondern ist auch mit mehr oder weniger großen Stickstoffverlusten verbunden.

Die Verwendung von Chilisalpeter ist auch außerordentlich rentabel, denn nach Wagner, Maerker und anderen Autoritäten welche sich auf dem Gebiete der Landwirtschaft unbefristete Anerkennung erworben haben, können 100 kg Chilisalpeter unter geeigneten klimatischen und Boden-Verhältnissen folgende durchschnittliche Mehrerträge erzielen: 400 kg Hafer, 300 kg Roggen und Weizen, 400 kg Gerste, 3600 kg Kartoffeln, 5300 kg Futterrüben, Möhren und andere Rüben, 6400 kg Zuckerrüben usw.

Abgesehen aber von der eventuellen Auswinterung der Saaten ist die Chilisalpeter-Düngung im Frühjahr sowohl für die Winterung, als auch für die Sommerung eine unbedingte Notwendigkeit, wenn man genügende Ernten erzielen will.

Den Kartoffeln gibt man neben einer ausreichenden Stallmistdüngung 2 dz Chilisalpeter pro ha, den Rüben unter denselben Verhältnissen 4—5 dz. Fehlt die Stallmistdüngung, so gibt man den Kartoffeln 1—2 dz, den Rüben 2—3 dz Chilisalpeter mehr als denjenigen mit Stallmistdüngung.

Die Winterung erhält unabhängig von jeder event. Auswinterung 2—3 dz Chilisalpeter pro ha je nach Boden, Klima und Ertragsfähigkeit der Saaten. Die Sommerung, besonders wenn sie nach Stickstoffgeheuern gebaut wird, ist für eine reiche Chilisalpeterdüngung sehr dankbar und kann bis 4 dz pro ha z. B. bei Hafer je nach den Verhältnissen als nicht zu hoch betrachtet werden.

Die Leguminosen wie Erbsen, Bohnen, Wicken zc. können den Stickstoff aus der atmosphärischen Luft nehmen und dürfen einer Chilisalpeterdüngung nur so lange, als bis ihre Wurzeln genügend entwickelt sind. Hier genügen 80—100 kg Chilisalpeter pro ha, die aber kurz nach der Saat oder auch schon zu derselben selbst angewandt werden müssen. Eine solche Düngung hat sich als außerordentlich rentabel erwiesen.

Die erst genannten Chilisalpetermengen müssen in zwei, wenn möglich in drei verschiedenen Gaben angewandt werden. Die erste Gabe des in 3 Teilen zu gebenden Salpeters wird bei Beginn der Vegetation im Frühjahr, die zweite drei Wochen darauf, die dritte endlich kurz vor dem Schossen verabfolgt. Bei allen diesen Gaben ist darauf zu achten, daß sie möglichst dünn angestreut werden, wenn Regen in Aussicht steht, auf jeden Fall aber ist zu vermeiden, daß der Salpeter auf nasse oder vom Tau befeuchtete Pflanzen gestreut wird. In solchen Fällen hat man mit dem Ausstreuen zu warten, bis die Witter wieder abgetrocknet sind.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Kaiser ist am Montag in Wilhelmshaven zur Rekrutenvereidigung eingetroffen.

Der Kaiser wird in diesem Jahre wieder auf seiner Nordlandsreise Norwegen besuchen, was er im Vorjahre der Unionsauflösung wegen unterließ.

Abgesehen von den stattgehabten Begnadigungen für Militärpersonen aus Anlaß seines Geburtsfestes hat der Prinz-Regent in Aussicht genommen, in der nächsten Zeit auch eine weitere Anzahl verurteilter Militärpersonen zu begnadigen. Ferner wurden über 200 Zivilpersonen begnadigt, die durch Not, Leichtsinn und Unüberlegtheit zu Strafen kamen.

Der Bundesrat wird sich demnächst mit den von der Steuerkommission des Reichstages beschlossenen Steuererlassen befassen. Die Stimmung geht dahin, vorläufig eine endgültige Stellung nicht einzunehmen. Manche Beschlässe verdanken ihre Entstehung einem Zufalle, der in der augenblicklichen Besetzung der Kommission bedingt war. Sollte auch das Plenum sich auf den Standpunkt der Kommission stellen und Bier und Tabak nicht höher besteuern wollen, so müßten die Regierungen schon die neuen Erbssteuer annehmen, um die nötigen 200 Mill. zu erhalten.

In der Budgetkommission des Reichstages kündigte Staatssekretär v. Tirpitz an, daß der Reichstag in den nächsten Jahren mit einem Ersatz für die sehr veraltete, für die Sicherheit des Kaisers nicht mehr auf der Höhe der Zeit stehende „Hohenzollern“ sich werde beschäftigen müssen.

Der Reichstagsabgeordnete Eugen Richter ist am 10. d. in Groß-Bieberfelde, 67 Jahre alt, nach schwerer Krankheit gestorben. Schon seit den Sozialtarifverhandlungen nahm Richter nicht mehr an den Beratungen des Reichstages teil: auch sein Mandat für das preuß. Abgeordnetenhaus hatte er seines Leidens wegen am Ende des vorigen Jahres niedergelegt. Die Führer aller Parteien sind sich einig darin, daß in Richter ein Parlamentarier allerersten Ranges entschlafen ist. Er war ein ausgezeichnete Kenner staatsrechtlicher Fragen.

In der Zweiten hessischen Kammer ernannte Minister Braun die Fortführung der Sozialreform für eine sittliche Pflicht des heutigen Kulturstaates.

Der Hauptanführer der aufständischen Matumbi im deutsch-afrikanischen Bezirk Mohorro, Gogotta, wurde von einer deutschen Abteilung gefangen genommen.

Österreich-Ungarn.

Der Handelsvertrag zwischen Österreich-Ungarn und der Schweiz ist unterzeichnet worden.

Das Reichskriegsministerium in Wien hat einen Erlass veröffentlicht, wonach den Truppen in Ungarn eingeschärft wird, gegen die widerspenstige Bevölkerung energischer vorzugehen. Den Anlaß zu dieser Verfügung haben die mannigfachen Widerlichkeiten gegeben, deren sich die Bevölkerung bei der Einführung neuer Verwaltungsbeamter schuldig gemacht hat.

Die ungarische Regierung nahm bei den Budapest Bank eine Anleihe von hundert Millionen Kronen auf, um den durch die Steuer-Verweigerung hervorgerufenen Ausfall zu decken.

Frankreich.

Die Unterhandlungen Fallières zwecks Bildung eines neuen Kabinetts haben bisher noch keinen Erfolg gehabt; jedoch glaubt man in unterrichteten Kreisen, daß Sarrien, der schon verschiedene Ministerien leitete, die Kabinettsbildung übernehmen wird.

Der Fall Madelung.

19) Kriminalroman von Arhur Noehl (Fortsetzung.)

8.

Nacht, schwarze Nacht war angebrochen über Robert Madelung und alle, die zu ihm gehörten oder die trotz allem, was geschehen, noch an ihm hingen.

Woche auf Woche war seit dem 9. Januar, an dem das Todesurteil über den Angeklagten ausgesprochen war, verfloßen, linde Frühlingsklüfte wehten bereits wieder, als die Revision des Prozesses, die Robert verteidiger beantragt hatte, zur Verhandlung kam, aber auch in dieser letzten Instanz ward er aller der ungeheuerlichen Dinge, die ihm zur Last gelegt wurden, voll und ganz für schuldig befunden.

Also war er der Mörder. Diese Überzeugung erschütterte auch bei niemand das hartnäckige Beugnen, bei dem der Verurteilte blieb, so sehr man ihm auch in das Gewissen sprach. Seine Unschuld pflegt jeder halbnackte zu beteuern. Was sollte aus Recht und Gerechtigkeit werden, wollte man sich von jedem Unschuldsschwur rühren lassen.

Man sollte allerdings meinen, daß ein Unschuldiger mit einem Wort, mit einer Bewegung, mit einer plötzlichen Eingebung, wie sie der verurteilten Reiblichkeit unversehens kommen, auf seine Richter hätte Eindruck machen müssen. Der Unschuld wohnte zweifellos eine gewisse überzeugende Kraft bei. Indes, man bedenke die Torturen, durch die der arme Angeklagte gegangen, alle Erniedrigungen, denen er zum Opfer fiel, ehe er bis vor seine Richter gelangt. Was wunder, daß die dem Menschen angeborene Kampfeslust einer Erschlaffung Platz macht, die ihn in der entscheidenden

Schweiz.
Der Bundesrat konnte die Einladungen zu der geplanten internationalen Arbeiterschulkonferenz noch nicht an die einzelnen Staaten abgehen lassen, da die englische Regierung sich bis zur Stunde noch nicht geäußert hat, ob sie sich an der Konferenz vertreten lassen werde. Man erwartet im Bundesrat von England eine zustimmende Antwort. Auf der Konferenz sollen internationale Staatsverträge betr. die Nachtarbeit der Frauen und das Verbot des gelben Phosphors vereinbart werden.

Italien.

Der Weltkongress wird am 5. April in Rom zusammentreten.

Spanien.

Die Verhandlungen in Algeciras nähern sich ihrem Ende. Die Bankfrage erscheint bis auf einen noch offenstehenden Punkt gelöst. Dieser, nämlich der



Der zurückgetretene französische Ministerpräsident Rouvier.

Das Kabinett Rouvier ist in der französischen Deputiertenkammer plötzlich und ziemlich unerwartet zu Fall gebracht worden. Allerdings war die Stellung des Kabinetts seit einiger Zeit, namentlich seit den Verhandlungen über die Dauer der Übungen der Reservisten und Landwehrleute, bei denen Kriegsminister Etienne eine Niederlage erlitt, erschüttert. Der Sturz aber rief doch eine gewisse Überraschung hervor. Die äußere Veranlassung war die Interpellation wegen der kirchlichen Juden arausnahmen, bei deren Vespereung es nicht an scharfen Angriffen auf das Kabinett fehlte. Als ein Antrag auf ein Vertrauensvotum für die Regierung eingebracht wurde, wurde er mit 267 gegen 234 Stimmen abgelehnt.

Kapitalanteil der Franzosen, bleibt Gegenstand der Meinungsverschiedenheit. Die vom Grafen Tattenbach vorgeschlagene Lösung der Aufsichtfrage durch Ernennung eines Jenseits seitens der Deutschen, der Franzosen, der Engländer und der Spanier, der Regierung fand keine unangenehme Aufnahme. Für die Polizeifrage bietet der österreichische Vermittlungsvorschlag eine Waffe, auf der beide Teile sich unter voller Wahrung ihrer Interessen einigen könnten. In den nächsten Tagen dürften die Beratungen über die Polizeifrage sowohl wie über die Bankfrage beendet werden.

Rußland.

Die neuesten Nachrichten aus Rußland lauten durchweg beruhigend. In mehreren Bezirken von Sibland, die sich zum Mittelpunkt der revolutionären Bewegung entwickelt hatten, nimmt die Bevölkerung, die in Wäldern Schlupfwinkel gesucht hatte, wieder die Arbeit wieder auf, unterwirft sich, liefert die Waffen ab und leistet den Schwur der Treue. Es ist natür-

lich selbstverständlich, daß Ausschreitungen gegen die Sicherheit und das Eigentum der Personen tagtäglich begangen werden, aber es darf wohl behauptet werden, daß diese Gewalttaten nichts mit der revolutionären Bewegung zu tun haben. Dagegen ärgert es wieder unter den Eisenbahnbeamten. Sie klagen über das gegen früher erheblich strenger gewordene Regiment, daß nicht nur ihre politische Bewegungsfreiheit vermindert, sondern sie auch einem starken wirtschaftlichen Druck ausgesetzt hat. Post-, Telegraphen- und Eisenbahnbeamte planen eine allgemeine Kundgebung für den 10. Mai und falls diese ohne Erfolg bleibt, beschließen sämtliche Beamte ihre Kündigung einzuführen.

Balkanstaaten.

Da die Pforte das Verlangen der Per. Staaten bezüglich der gesetzlichen Anerkennung aller Missionen nicht erfüllt, indem sie diese von den üblichen gesetzlichen Formalitäten abhängig macht, scheint der Konflikt sich zu verschärfen. Die Per. Staaten erklären, daß sie der dreiprozentigenollerhöhung nicht zustimmen würden, verlangten die Absetzung des Richters Jusuf-Bei in Beirut, der die amerikanischen Missionen angegriffen hat, sowie die Regelung einiger anderer Vorkommnisse. Der amerikanische Gesandte hat persönlich Schritte deswegen beim Großvezir unternommen.

Gegen die Verfügung der türkischen Regierung, wonach in der Türkei allenthalben Petroleumdepots errichtet und für das eingelagerte Petroleum regelmäßige Gebühren erhoben werden sollen, ist, wie verlautet, russischerseits als ungerechtfertigt und gegen die Verträge verstoßend erklärt. Rußland, das mehr als drei Viertel des Petroleum, das in der Türkei verbraucht wird, nach diesem Staate einführt, verlangt nachdrücklich die Aufhebung der erwähnten Maßregel.

Amerika.

Die Armenier in Alexandrien und Kairo haben nach einigen Versammlungen, die sie in diesen Städten abgehalten, Telegramme an den Präsidenten Roosevelt nach Washington geschickt, in welchen sie ihn bitten, bei den Mächten zugunsten der Verbesserung der Lage der Armenier in der Türkei diplomatisch einzuwirken. Eine ähnliche Anregung ist auch vom französischen Senator Verhelot, früherem französischen Minister des Äußern, und 300 andern Persönlichkeiten in einem Schreiben an den Präsidenten Roosevelt fängst gegeben worden.

Auf den Philippinen hatten die Amerikaner ein hartnäckiges Geseht mit den Aufständischen, wobei die amerikanischen Truppen 70 Tote und Verwundete hatten.

Sien.

Der Kaiser von China ist ernstlich erkrankt. Die Witzdünge werden aufgefordert, die besten Aste nach Peking zu senden.

Deutscher Reichstag.

Der Reichstag beendete am Freitag die Beratung des Postetats. Zum Titel „Staatssekretär“ dauerte die Debatte noch Stundenlang fort, ohne daß neue Momente vorgebracht wurden. Bei der Abstimmung wurde ein erheblicher Teil der Resolutionen der freisinnigen Volkspartei teils zur Berücksichtigung überwiesen; — es bezog sich dies auf die Verbesserung der Lage der Militärärzte — eine weitere Resolution wurde zur Erwägung überwiesen und zur Annahme gelangten zwei Resolutionen betr. Vorlegung einer Denkschrift über die Wirkungen des Dienstaltersaufstufens und betr. Gehaltsaufbesserung für die Unterbeamten. Eine weitere Resolution der Abg. Kopf und Müller-Sagan betr. Gehaltsaufbesserung für mittlere Beamte wurde abgelehnt. Die Resolutionen Gröber und die Kommissionsresolutionen wurden zurückgestellt.

Im Reichstag wurde am 10. d. in Fortsetzung der Staatsberatung zunächst der Etat der Reichsdruckerei erledigt. Gegenüber den Beschwerden der Abg. Fischer-Berlin, Marcour und Kopf darüber, daß die Reichsdruckerei nicht

Stunde hindert, den überzeugenden Ausdruck zur Darlegung der Wahrheit zu finden. Die Einzelhaft ist eine neue Art Folter, die ihn der Energie beraubt, die er zu seiner Verteidigung benötigt und ihm das stolze Bewußtsein seiner Unschuld nimmt. Straflos beugt er das Haupt, ferner gegen den Strom anzuschwimmen.

Als er nach seiner Verhaftung in Hamburg den ersten Tag im Gefängnis zubrachte, hatte er sich von der Gefährlichkeit seiner persönlichen Lage kaum den rechten Begriff zu machen vermocht. Er hatte überhaupt kaum an das, was ihm selbst widerfuhr, gedacht. Er fand es wahnwitzig, unerhört, im höchsten Maße beleidigend und empörend, ihn mit einem solchen Verdacht zu behelligen. Indes er wußte doch, daß er unschuldig war, ein paar Stunden mehr oder weniger und das gefährliche Verleihen der Polizei mußte sich auflösen. Allein Netta! Netta! Wie hatte Netta zu dieser Tat schreiten können!

Als er dann aber, ob auch ein Tag nach dem andern verging, nicht aus der Haft herauskam und man dabei blieb, an der Hand der Theorien, die man sich von Nettas Ende gemacht, ihn für die Freveltat verantwortlich zu machen, ergriß ihn doch Angst. Er raffte. Mehr als einmal war er nahe daran, sich den Kopf an dem Gemäuer seines Zerkers zu zerbrechen. Er haberte mit Gott und der Gerechtigkeit des Himmels und ein heillosen Zustand der Verwirrung ergriß ihn.

Er hatte Momente, wo er sich selbst nicht klar war, ob er nicht am Ende das ihm zugemutete Verbrechen doch begangen. Er gegeräbelte sein fieberndes Hirn. Ja, in der Hypnose und Schlaftrunkenheit hatten Menschen schon allerlei getan, wofür ihnen hinterher jebe Erinnerung geschwunden. Er war zusehends vollkommen entnervt. Ein unablässiger Druck lag ihm auf den

Schläfen, wie wenn die Finger einer Eisenhand ihm den Schädel umspannten. Die Abspannung und die Ermattung drückten ihn zu Boden, er versank in einen Zustand stumpfer Gleichgültigkeit und des Aberbrusses. Fast aimete er auf, als der lange, qualende Prozeß mit dem Todesurteil endlich seinen Abschluß erreichte.

Zum wenigsten hörte das Angekloßwerden wieder auf. Er war wieder allein und araisam starre ihn bloß noch mit Augen groß, rätselhaft und blutig sein Schicksal an. Sonst legte sich Dunkel und Schweigen, tief wie die Ewigkeit, um ihn. Nur den Wärter bekam er noch in seiner Zelle zu sehen, der ihm zu bestimmten Stunden sein Zuchthäusler-Gesetz vorsetzte. Ein Beamter legte ihm das die Revision verwerfende Urteil des Obergerichts vor. Ein- oder zweimal war der Gefängnisgeistliche bei ihm erschienen, um ihn zum Heile seiner verlorenen Seele, zum Gekändnis der Tat zu bewegen, die er aber mit verstockter Hartnäckigkeit nach wie vor weit von sich wies, ob er gleich wissen mußte, daß sein Zeugnen jetzt für ihn keinen Nutzen haben konnte.

Ermal war auch seine Mutter zu ihm in die Zelle gekommen. Sein Vater und seine Geschwister waren miteinander übereingekommen, ihn als ihr Geforsen zu heiraten. Aber sie, Frau Madelung, wollte den Unglücklichen doch noch einmal sehen, ihm sagen, daß er noch eine Mutter besaß, die an ihm hing, wenn auch alles sich von ihm abgekehrt hatte. Sie wollte ihm zurufen, daß, ob auch die ganze Welt von seiner Bosheit überzeugt war, sie dennoch nicht daran glaubte. Und dann sollte er ihr sagen, daß auch er ihr verzeihe. Ach, und wie fürchtbar hatte sie sich gegen den Armsten versündigt. Das Bewußtsein der Missetat, die sie an dem Lauf aller der grauenhaften Ereignisse trug, trieb sie fast in den Tod der Verzweiflung. O, hätte sie

der Kartellgemeinschaft beigetreten sei, erklärte Staatssekretär
Rück, daß es sich bei der Reichsdruckerei um eine staatliche
Einrichtung handle, und daß ein Staatsbetrieb sich nicht in
Wohnstättigkeiten von Privatbetrieben einlassen dürfe. Über
einige Resolutionen zum Postetat wurde sodann abgestimmt.
Von der Resolution Gröber wurden zwei Punkte (Fort-
fall der Geld- und Drucksachenbefreiung an Sonn- und Fest-
tagen) abgelehnt, dagegen der dritte (Beschränkung des Nach-
dienstes) angenommen. Auch die vier von der Budget-
kommission vorgeschlagenen Resolutionen betr. Porto-
freiheit der Soldatenpatente, Ermäßigung der Telephongebühren
für das flache Land, Aufhebung des Postgelbes und Be-
schränkung der Portofreiheit für Sendungen fürstlicher Per-
sonen wurde angenommen. Der Etat der Reichsbahn-
verwaltung wurde nach untergeordneter Debatte erledigt. Beim
Etat des Reichsbahnministeriums wünschte Abg. Schum-
berger (nat.-lib.) Förderung des Baues von Kleinbahnen.
Abg. Stölle (soz.) griff die Verwaltung wegen angeblich über-
triebener Sparsamkeit und dadurch hervorgerufener Unsicher-
heit des Betriebes usw. an, während Abg. Storz (lib. Sp.)
gerade die Tüchtigkeit der preussischen Bahnverwaltung, der
bekanntlich auch die Reichsbahnen unterstehen, anerkannte.

Unpolitischer Tagesbericht.

Calais. In den Kohlengruben von Courrières
brach in den Schächten 2, 3, 4 und 11 ein Brand aus,
während gegen 1800 Bergleute dort beschäftigt waren.
Ein riesiges Flammenmeer, dessen Ausläufer zum Ein-
fahrtschacht herausschlügen, wütete in der Grube und
zerstörte alle Gerüste, so daß die Eingekerkerten dem
rasenden Elemente wehrlos ausgeliefert waren. Trotz
der sofort in Angriff genommenen Rettungsarbeiten, die
durch fortwährend stattfindende Explosionen fürchterlich
erschwert wurden, konnten nur gegen 600 Mann gerettet
werden. 1219 Bergleute fanden einen grauenhaften
Tod in dem unterirdischen Flammenmeer.

Marienburg. Mit den Waffen- und Munitions-
diebstählen im deutschen Heere, deren einige schon zur
Aburteilung gelangt sind, stehen auch Durchsuchungen
im Zusammenhang, die in den letzten Tagen auf dem
hiesigen Bahnhof vorgenommen wurden. Dort trafen
nämlich 15 Sach Patroneuhüllen, Modell 88, ein, die
vermutlich aus Diebstählen herrühren. Die Hüllen
wurden vorläufig beschlagnahmt. In ganzen sind etwa
50 000 Patronenhüllen, und zwar 71 er scharfe Patronen
und 88 er Nahmen mit Zielpatronen, sowie eine Hülle
von einem Revolverpatronegeschloß gefunden. Die
Hülle der Patronenhüllen wurde vom Zeughaus-
büchsenmacher als gebrauchsfähig festgestellt.

Posen. Der älteste Einwohner Posens ist der im
Dezember 1799 geborene Arbeiter Sumiczak, der mit-
hin 106 Jahre alt ist. Der Hochbetagte hat fast sein
ganzes Leben in seinem Geburtsdorf bei Putz zuge-
bracht und ist seit mehreren Jahren in Posen an-
gesessen. Er sieht und hört noch sehr gut und ist sein
ganzes Leben hindurch Alkoholgegner gewesen.

Miel. Das Kriegsgericht verurteilte wegen Ver-
leumdung und Beleidigung des Oberleutnants Büchel
die Matrosen Gringel, Raß, Stobbe und Ehlers vom
Minientisch „Kaiser Karl der Große“ zu 8, 5, 3 Monat
und 43 Tagen Gefängnis. Die Angeklagten hatten
dem Hund des Oberleutnants einen auf diesen bezüg-
lichen Drohbrief umgehoben.

Strigau. In der Malzfabrik von Wahrensdorf
hier selbst brach Feuer aus, durch das die ganze Fabrik
zerstört wurde. Der Brand dauerte noch am 9. d. an,
da die bedeutenden Gersten- und Malzvorrate nicht ab-
gelöscht werden konnten. Vernichtet wurden 25 000
Zentner Gerste und 10 000 Zentner Malz. Der Schaden
wird auf eine Million M. geschätzt.

Selsenkirchen. Unter dem Verdacht des fleben-
fachen Kindesmordes war hier ein Ehepaar verhaftet
worden. Sie wurden beschuldigt, ihre in den Jahren
1896 bis 1904 geborenen sieben Kinder durch mangel-
hafte Pflege vorzüglich zu einem frühen Tode ge-
bracht zu haben. Die Verhafteten sind nunmehr wieder
in Freiheit gesetzt worden, nachdem sich die vor-

liegenden Verdachtsmomente als ungenügend heraus-
gestellt hatten.

Dorimund. Während des Gottesdienstes plötzlich
irrtümlich wurde eine junge Frau in der Franziskaner-
kirche hieselbst. Sie stürzte sich auf eine ältere betende
Dame und brachte dieser mit einer Flasche eine schwere
Schädelverletzung bei. Der Vorfall rief in der Kirche
große Aufregung hervor. Die Verletzte liegt im Kran-
kenhause hoffnungslos darnieder.

Banzen. Ein 98-jähriger Handwerkskürsch hielt
dieser Tage in Tauberheim kurze Reden. Der bejahrte
Mann ist im Jahre 1823 aus seiner Vaterstadt Jittau
ausgewandert; seitdem hat er den größten Teil der
Welt bereist. Er diente 6 Jahre in der französischen
Freiwilligenlegion und verlebte 14 Jahre dem sächsischen
Heere an. In dieser Zeit nahm er unter König Albert
1849 an der Erstürmung der Duppeler Schanzen teil;
eine dort in die Schulter erhaltene Kugel ist ihm noch



General der Infanterie v. Wilschke.

Der langjährige Generaladjutant Kaiser Friedrichs,
General der Infanterie Albert v. Wilschke, ist in Berlin im
Alter von nahezu 76 Jahren gestorben.

nahezu 50 Jahren am Anlegelent herausgenommen
worden. Der alte Mann hofft durch Vermittelung
einiger Fürsprecher sein Leben im Dresdener Bürger-
heim beschließen zu können.

Hamburg. Die Kleidung eines Arbeiters, der in
der Wittmannschen Fabrik hieselbst einen Schornstein
reinierte, geriet plötzlich in Brand, so daß der Verun-
glückte nur mit Mühe, kichernd, das Feuer
gewann. Die Arbeitskollegen verhielten das Feuer
mit Säcken zu erlöchen, doch der vor Schmerzen sinn-
lose Mann riß sich immer wieder los. Endlich gelang
es, ihn festzuhalten und in einem Wasserfaß die
Flammen zu löschen. Trotz sofort herbeigeholter Hilfe
starb der Verunglückte nach kurzer Zeit an den erlittenen
Brandwunden.

Strasbourg i. El. Das Schwurgericht verurteilte
den Kunstgewerbelehrer Holzinger zu 2 Jahr 6 Monat
Gefängnis. Holzinger unternahm am 7. Dezember
einen Mordversuch auf seine Frau, verletzte dabei ver-
sehrentlich seinen vierjährigen Sohn, tötete seinen
Schwiegervater und jagte sich eine Kugel in den Kopf,
die noch darin sitzt.

Stuttgart. Durch Einsturz der Grubenzimmerung
in dem größten Bergbau bei Raitz (Kärnten) wurden
vierzig Bergleute und ein Ingenieur getötet. Bisher
sind vier Leichen geborgen worden.

Budapest. Hier scheint gegenwärtig eine wahre
Selbstmordepidemie zu herrschen, bei der die Lebens-
müden den Tod unter den Rädern der Straßenbahn-

wagen suchen. Erst kürzlich war eine Zeitungsver-
käuferin, die durch das Zeitungsverbot der Regie-
rung brotlos geworden war, auf diese Weise aus
dem Leben geschieden. Mittwoch vormittag ereignete
sich nun in einer belebten Straße eine ähnliche, aber
noch erschütterndere Szene. Eine anscheinend den ärmeren
Klassen angehörende Frau warf sich mit ihren zwei
Kindern vor einen daherrrollenden elektrischen Wagen.
Der Wagenführer ließ sofort den Gegenstrom
wirken, der Wagen blieb auch sogleich stehen, aber die
Unglückliche war bereits von der Schutzvorrichtung des
Wagens erfasst, und mit einem ihrer Kinder zer-
malmt worden. Das andre Kind blieb unverletzt.
Die Ursache zu der Verzweiflungstat dürfte Not ge-
wesen sein.

Paris. Wegen versuchten Giftmordes wurde die
Köchin Irene Kuluschinsky der Prinzessin Marie
Saskomsta hier verhaftet. Die Prinzessin, gegen
welche der Anschlag gerichtet war, kam nach längerem
Unwohlsein mit dem Leben davon. Die Köchin gestand
ihre böse Absicht ein, aber die Mittel, deren sie sich be-
diente (sie gab der Prinzessin in unverzinsten Geschirren
marinierte alte Feringe und dergleichen) waren unzu-
reichend. Als Ursache ihres Großes gab die Köchin an,
daß sie durch den Eigennutz ihrer Herrin ein Verderben
verlumpt habe.

Starris. König Eduard machte von hier aus
mittels Automobils eine Spaziersfahrt in der Richtung
nach Bournemouth. Unterwegs besuchte er den Kirchhof,
wo die im Feldzuge von 1814 gefallenen englischen
Soldaten ruhen. Alsdann besichtigte er die Gegend,
wo nach den Plänen eines englischen Ingenieurs die
Stadt Bournemouth errichtet werden soll.

London. Die Besucher eines Zeltzirkus in
Abertillery gerieten in großen Schrecken, als ein heftiger
Windstoss das Zelt umwarf. Die Leinwand fiel auf
die Zuschauer, die gelbende Hilferufe ausstießen und
versuchten, sich zu befreien. Das dicke Segeltuch aber
saß so schwer auf ihnen, und ein Entkommen schien
unmöglich. Die verzweifelt den Gefangenen ringen darauf
an, einander zu prügeln. Bald kämpften sie im Dunkeln,
und das Entsetzen wurde immer größer. Schließlich
gelangten sie in Sicherheit. Ein Besucher ist im Ge-
dränge todkeltern worden; zahlreiche Personen erlitten
schwere Verletzungen.

Antwerpen. Während der Aufräumarbeiten,
die bei einem eingestürzten Bau hieselbst vorgenommen
wurden, sind sechs Personen, die hiermit beschäftigt
waren, durch den Einsturz einer Mauer verdrängt
worden. Zwei Arbeiter wurden als Leichen, die vier
übrigen zwar noch lebend, aber schwer verletzt aus den
Trümmern hervorgezogen.

New York. Die Anklagebehörde hat gegen den
Präsidenten der allgemeinen Lebensversicherungsgesell-
schaft und gegen zwei Beamte Anklage wegen Diebstahl
und Fälschung erhoben.

Buntes Allerlei.

Italienisches Vaterlandsbewußtsein. Einen
sehr bemerkenswerten Beschluß hat unlängst der Stadt-
rat von Florenz gefaßt: er hat nämlich beschloffen, alle
Gasthofbesitzer mit Strafen zu belegen, die sich auf
ihren Schildern einer andern als der italienischen
Sprache bedienen. Und was vielleicht noch bezeichnender
ist, so wurde außerdem beschloffen, daß die Erträge
dieser Geldbuße nicht der Stadt, sondern der Gesellschaft
zur Erhaltung der italienischen Sprache im Ausland,
dem italienischen Gegenstück des Allgemeinen deutschen
Schulvereins, zugute kommen sollen.

Beim Heiratsvermittler. „Haben Sie vielleicht
eine Dame mit hellblondem Haar am Lager?“ —
„Augenblicklich nicht. Aber ich kann ja eine — färben
lassen.“ (Aust. Welt.)

ihm, Robert, sein graufiges Gesicht abnehmen können.
Juchzend hätte sie sich in seine Zelle gedrängt, den
Himmel preisend hätte sie statt seiner in den Schreien-
tod, der ihm bevorstand, gehen mögen.

Ihr Gesicht um Zutritt zu dem Gefangenen ward
der Mutter natürlich anstandslos bewilligt. Gächte
Mau führte sie bis an die Pforte des Kerlers. Der
Gefängniswärter, der ihr die Zelle ihres Sohnes er-
schloß, war gewiß kein Mann, der ein Herz von
Wachs und Sentimentalität hatte, aber als er die
schwache, gramgebeugte Gestalt vor sich erblickte, ward
er doch von einem menschlichen Mitleiden gepackt. Er
starrte sie eine Weile mitleidig an, ehe er mit seiner
sonst so rauhen Stimme heiser zu ihr sagte:

„Bitte einzutreten, Madam!“

Und dann stürzte sie vor.

Mit einem lauten gellenen Aufschrei fiel sie bei-
nahe der Länge nach in den Kerler hinein.

Es war ihr von der Gefängnisdirektion für den
Besuch bei ihrem Sohn eine Frist von zehn Minuten
bewilligt. Der Gefängniswärter glaubte, als die zehn
Minuten verstrichen waren, kein Verbrechen zu be-
gehen, wenn er die Unglücklichen in ihrem Schmerz
auch noch einige Minuten länger zusammen ließ. Als
aber der Zeiger seiner Uhr, seit die Bedauernswerte in
seine Obhut gegeben, fast eine volle Viertelstunde vor-
gerückt, war es seine Pflicht, der Zusammenkunft ein
Ende zu machen. Er rief in die Zelle: „Bitte, Madam,
die Zeit ist vorbei.“

Frau Mabelung wankte verzweifelt schluchzend, wie
sie gekommen war, aus der Zelle heraus. Der
Wärter nahm sie mit einem bei dem sonst so rücksich-
losen Mann angelernten leisen Murren der Sym-
pathie beim Arm. Er mochte befürchten, daß sie
sonst plötzlich neben ihm auf den Boden hintaumeln

könnte. Und dann führte er sie stumm nach dem Warte-
raum, wo die andre schwarze Dame, die mit ihr in
das Gefängnis gekommen war, auf ihre Rückkehr har-
te. Über drinnen in Roberts Zelle war kein einziges ver-
nehmbares Wort über ihre Lippen gekommen. Mit dem
schillen Aufschrei des Schmerzes, mit dem sie in den
Gefängnisraum hineinstürzte, war sie in Roberts
Arme gefallen und da lag sie an seiner Brust, mit
fliegenden Pulsen, ächzend und schluchzend und ihn
mit ihren bitteren Tränen überflutend, bis der
Wärter draußen wiederkam und die Tür hinter ihr
aufmachte und ihr zurief, daß sie nun wieder her-
auskommen sollte. Da hatte sich von ihren angest-
römten Lippen das einzige Wort, das in der ganzen
Zeit gefallen war, gelöst.

„Du glaubst es mir, Robert,“ hatte sie, als sie
ihm den letzten Abschiedskuß für diese Welt gab, mit
Gewalt hervorgestoßen, „du glaubst es mir, daß ich
glaube, daß du unschuldig bist. Kannst du deiner
Mutter das wenigstens glauben?“

„O, Mutterherz! Und wenn du von den wüten-
den Schlägen, die das erbarmungslose Schicksal auf
dich geschmettert, zersprungen, auch aus deinen Trümmern
klingt noch Muttertreue heraus.“

Der Geistliche der Anstalt hatte ihm Bücher zum
Lesen in seine Zelle gebracht. Aber er las sie nicht.
Die Bücher reizten ihn. Es waren alles Schriften
religiöser Natur, geschrieben, auf die Verstocktheit ver-
härteter Gemüter, zur Umkehr von der Bosheit und
durch Gewissensentlastung zur Teilnahme an des
Himmels Gnade einzuwirken. Robert Mabelung merkte,
was von ihm gewollt ward. Das Geständnis, daß
die Unmöglichkeit des Selbstorgers nicht aus ihm heraus-
bekommen konnte, sollten die Bücher ihm erpressen.

Er schob sie beiseite. Der Geistliche fand, daß er

nicht einen Blick hineingeworfen. Er schüttelte den
Kopf. Der Gefangene machte auf ihn sonst gar keinen
ablen Eindruck. Er war ein Mensch, der vielleicht auf
den besten Bahnen gewandelt, bis ihn Schwäche und
Unmännlichkeit in die Nacht der Sünde getrieben.
Aber die Hartnäckigkeit, mit der er sich die Ohren
gegen die bestgemeinten Zureden verschloß, schien ihm
doch von einem von Grund auf in ihm ruhenden bösen
Kerne zu zeugen.

„Woran denken Sie nur, woran denken Sie
nur mit dieser Zukunft, die Ihnen bevorsteht?“
fragte er ihn. „Wissen Sie nicht, daß jeder Tag,
über den die Sonne aufgeht, Ihr letzter sein kann?
Und wie wollen Sie denn mit der Verstocktheit, mit der
Sie aus diesem Leben scheiden, in dem jenseitigen
Leben, wenn Sie vor den Richterstuhl treten, bestehen?“
Woran denken Sie in Ihrer Einsamkeit, Mann?“

Woran er dachte? Was sollte er dem Geistlichen
das sagen. Er prebigte ihm auch so schon leidenschaft-
lich genug die nie irrende Gerechtigkeit des Himmels!
Mehr als einmal hatte lautes, heiseres Hohn-
lachen durch seine grabesstillen Kerkerzelle hindurch.
War im Himmel ein Gott, ein allwissender, ein
allgewaltiger und gerechter Gott, wie konnte er
bulden, daß ein Mensch unschuldig buldete, was er
unschuldig gebuldet. Warum hörte er die heiseren
Verzweiflungsschreie in seiner Zelle nicht? Der
leidete sein Ohr durch das schwere Gefängnisgemäuer
nicht durch?

Jeden Morgen, wenn über einen neuen Tag
die Sonne aufgehen wollte, sah er den Tag voraus,
der für sein verlorenes Leben der letzte sein würde.

Der Tag konnte mit jedem neuen Morgen, der
graute, anbrechen.

(Fortsetzung folgt.)

Danksagung.

Allen lieben Freunden und Bekannten spreche ich hiermit für die vielen wohlthuenden Beweise herzlicher Anteilnahme bei dem Heimgange meines lieben, guten und treuen Vaters, des

Königlichen Ober-Telegraphen-Assistenten und Telegraphen-Leitungs-Revisors a. D.

Robert Mager

meinen innigsten Dank aus!

Insbesondere sei den Kameraden der Schützengesellschaft gedankt für ihr zahlreiches Trauergeleit und für die dem Heimgegangenen gewidmete schöne Kranzspende!

Diese Beweise herzlichen Mitgefühls haben mir und meinen Angehörigen in unserm Trauer sehr wohlgetan!

Hundsfield, den 12. März 1906.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Alexander Mager
nebst Familie.

Hundsfield.

Gasthof zum „Weissen Adler.“

Mittwoch, den 14. März 1906



Schweinschlachten.

Wellfleisch und Wellwurst von früh 9 Uhr ab
auch außer dem Hause.

H. Gasde.

Steinig's Etablissement Sibyllenort.

Samstag, den 18. März 1906



Gr. Bock-Fest

verbunden mit
musikalisch-humoristischen Vorträgen
und Verlosung eines lebenden Ziegenbocks.

Es ladet freundlichst ein

August Steinig.

Zur Saat

empfehle:

alle Sorten Klee Samen, attestiert seidefrei,
Lupinen, Wicken, Erbsen, Geradella,

Rübenkörner

in den ertragreichsten Sorten

Futter- und Speisemöhren

Hafer und Gerste

sowie sämtliche

Gras- und Gemüse-Sämereien
in bekannt guter, keimfähiger Ware.

Eugen Horn vorm. L. Gammert
Hundsfield.

Sacrau.

Etablissement „Zur Lindenruh.“

Samstag, den 17. März 1906

Großes



Gefüllungs-Kränzchen.

Anfang 7 Uhr. Eintritt frei. Tanzschleife 50 Pf.

Es ladet freundlichst ein

Alfred Greinert.

Pawelwitz.

Donnerstag, den 15. März 1906



Schweinschlachten

nebst

Bockbieranstich

Von früh 1/2 10 Uhr ab: Wellfleisch.

Abends: Wurstabendbrot.

Es ladet freundlichst ein

Max Hertel.

Zur Konfirmation

empfehle mein reichhaltiges

Lager von Schuhwaren

in Chevreau, Vorkalf Crom- und Rofleder
zum Anbpfen, Schnüren und Schnallen

zu billigsten Preisen.

Julius Matzke, Schuhmachermeister
Hundsfield, Ring.



Stammseidel

altdeutsche Bierkrüge
Kumpen u. Fiskusgläser

für alle Vereine

und Gesellschaften passend.

Trinkbecher, Kännchen,
Pokale, Teller und Deckel

mit Aufsichten von Breslau.

Bierwärmer, Litermaße, Trichter, Wärmflaschen, Spritzen,

sowie alle existierenden Zinnwaren in reichlicher Auswahl.

Zinnspielwaren eigener Fabrikation.

Otto Miksch, Zinngießerei

Breslau, Kupferschmiedestr. 47.

Für Brautleute!

Mehrere Ausstattungen

imitiert und echt Nußbaum

stehen zum billigen Verkauf.

Auch werden einzelne Stücke abgegeben.

A. Glaeher, Breslau X

Trebnitzerstraße 32, hptr.

Lager: Paulinenstraße 12.

Gute Speisekartoffeln

hat noch abzugeben

Winzig, Cawallen.

Malerlehrlinge

bei 4 Mark Anfangslosgeld
können sich melden

Mummert, Malermeister
Hundsfield.

Das berühmte Oberkassarzt u.
Phisikus Dr. G. Schmidt'sche

Gehör-Oel

beseitigt schnell und gründlich
temporäre Taubheit, Ohrenfluß,
Ohrenschmerzen und Schwerhörig-
keit selbst in veralt. Fällen; zu
beziehen à Mt. 3,50 per Flasche mit
Gebrauchsanweisung durch die
Kaiser-Friedrich-Apotheke
in Liegnitz.

20 g Ol. Amygd. dulc. 4 g Ol. Cajuputi,
3 g Ol. Chamomill 3 g Ol. Campheret.

Bruteier

von

schw. rosenkammig. Minorca

legen seit November.

à Stück 15 Pfg.

Conrad Kinast.

Künstliche Zähne

in Gold und Kautschuk
Plomben, Kervitüten, Zähne-
reinen. Zahnziehen schmerzlos.
Umarbeitung schlechtstehender
Gebisse.

Reparaturen preismäßig.
Teilzahlung bewilligt.

Wilh. Dreger

Breslau, Matthiasstr. 4,
vis-à-vis der Obertorwache.

Breslauer Produktpreise
am 13. März 1906.

Weizen, weiß, neu 16,30—17,30 Mt.

do. gelb, neu 16,20—16,70 "

Roggen, . . . 14,80—17,60 "

Gerste . . . 13,—14,50 "

Futtergerste . . . —, —, — "

Hafer, neu . . . 14,40—15,40 "

Heu, neues p. 50 kg 2,10—2,40 "

Roggenstroh, neu. 24,00—28,00 "

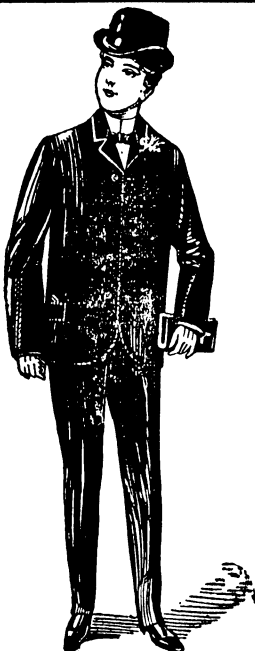
per Schock gleich 600 kg.

Speisekartoffeln 1,70—2,00 Mt.

Konfirmanden- Anzüge

in reichhaltigster Auswahl
zu anerkannt billigsten, streng festen Preisen

von 7,50 an bis zu den elegantesten.



Zur Centrale

Bekleidungshaus für Herren u. Knaben
Breslau, Schmiedebrücke 15-16, Ecke Kupferschmiedestr.

Bitte unsere Schaufenster-Auslagen zu beachten.